

Vollblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Vollblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie "Voll und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ des Verbands der Schriftleiter: Dr. Wäckerle & Fernau, Postfach Nr. 246/25, 246/27, 246/28. Persönliche Anstaltsverwaltung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandene Manuskripte ist kein Rückporto beizufügen

Belegpreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 RM. für Abholer mindestens 0,50 RM. Wohnungspreis 2,30 RM. durch Postboten zugesandt 2,70 RM. bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,00 RM. — Anzeigenpreis 12 Bl. im Anzeigen- und 60 Bl. im Restanteil der Zeitungsnummer. Druckverlagsgesellschaft Dr. Wäckerle & Fernau, Postfach 246/25, 246/27, 246/28. Postfachkonto 203 19 Genu

Brandes verlangt die Haftbarmachung der Eisenbarone durch das Reich

Der Führer der ausgesperrten Metallarbeiter spricht im Reichstag

„Es ist unerträglich für einen Rechtsstaat, dass eine Handvoll Leute Hunderttausende brotlos machen kann“

Der kommunistische Mörder

Wegen gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt

Widman, 14. November. (Fig. Draht.)

Der kommunistische Mörder des sozialdemokratischen Stadtdirektors von Gausman, Paris, das Mitglied des Roten Frontkämpferbundes Gressig, wurde am Dienstag wegen gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. 6 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Das zur Tat benutzte Messer wird eingezogen.

Die Beweisaufnahme ergab an der Hand von Gressig durchweg übereinstimmenden Zeugnissen — es wurden mehr als ein Dutzend Augenzeugen vernommen —, daß Paris von den Kommunisten herangezogen wurde und insbesondere der als Entlassungsgänge ansehende Kommunist Hermann Paris lange mit seinem Goh verflochten hatte. Als die „Frontkämpfer“ sich dem sozialdemokratischen Fadelzug näherten, führten Sellmann, Gressig und Gensel mit dem Revolver. Hier ist es auf Paris. Es ist ferner als erwiesen zu betrachten, daß der Angeklagte ... auf dem Wege zur Stelle des Zusammenstoßes gerufen hat: „Wer hat ein Messer bei sich?“ Alle diese Tatsachen wurden von dem Angeklagten nicht bestritten. Die beiden Entlassungsgänge, die Kommunisten

Sellmann und Rodtafel, zeigten sich als Jammergestalten, die von nichts wissen, nichts gesehen und nichts beobachtet haben wollten. Die angeführten Tatsachen konnten sie jedoch ebenfalls nicht bestritten. Schließlich ließ auch die Verleumdung die ursprüngliche Motivierung der Tat durch den Angeklagten, er habe einen Schlag mit einer Fadel bekommen, fallen. Diese Behauptung wurde von keinem der Zeugen gestützt. Endlich erklärte auch der Angeklagte, er könne durch den Zusammenstoß einer Fadel oder durch Aufprall von einer Fadel in die Augen stog, so irritiert worden sein, daß er nach dem Messer griff.

Die Anklage des Staatsanwalts beschränkt sich auf die Feststellung, daß Rotweber nicht vorgelegen habe und die Absicht der Tötung bei dem Angeklagten vorgelegen haben müsse. Er beantragte daher wegen Totschlags 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Verbannung. Die Verleumdung ist zwar von einer „hübschlichen Tat“, beschränkte sich aber im übrigen darauf, den Fajorn des Mörders als Motiv anzuführen. Der Angeklagte sei ein Opfer schlechter Erziehung und sozialer Missetaten. Die Verleumdung plädierte auf Annahme einer Körperverletzung und Gewandlung von milderen Umständen.

Wesla, 14. November. (Soz. Presse-Dienst.) Der Reichstag legte am Dienstag die Debatte über die Aussperrung im Ruhrgebiet fort.

Abg. Brandes (Soz.):

Der kommunistische Abgeordnete Florin hat gestern eine solche Fülle falscher Behauptungen gegen die Gewerkschaften, gegen meine Parteifreunde und über die ganze Situation ausgesprochen, daß ich meine Redezeit aufkaufen würde, wollte ich alle diese Unwahrheiten widerlegen. Das werden Sie mir nicht zumuten. (Allgemeine Zustimmung.) Ich würde dadurch auch den Aussperrten, um deren Wohl und Ruhe es geht, keinen Dienst erweisen, im Gegenteil. (Sehr richtig!) Die Aussperrten werden schließlich selbst zu entscheiden haben, ob es zu verantworten ist, daß

hundertmale sind Schiedsprüche vom Schlichter allein gefällt worden — niemals haben die Unternehmer dagegen protestiert. Die Akkord-erhöhungen sind früher auf Verlangen der Unternehmer in Schiedsprüche hineingekommen, jetzt wollen sie daraus die Rechtsunwirksamkeit ableiten! Dieser Schiedspruch ist geradezu eine Kopie vieler anderer gegen die Unternehmer niemals Einspruch erhoben haben. Das gefälschte Urteil des Duisburger Arbeitsgerichts wundert einen nicht, wenn man weiß, daß 55 Prozent der Schiedsprüche nicht für verbindlich erklärt werden konnten, weil sie große Formfehler enthielten. Warum sind die Unternehmer nicht auf das für den Sitz ihres Verbandes zuständige Arbeitsgericht gegangen, sondern nach Duisburg? Vielleicht weil dieser Vorfrage in einem Kampf der Sinnen-schiffen eine ersten gewerkschaftsfeindliche Haltung zu entscheiden haben, ob es zu verantworten ist, daß eingekommen hat? (Hört, hört!) Derselbe Richter



Ein Bild von den Wirkungen der Aussperrung im Ruhrgebiet: der Wochenmarkt in Duisburg, der infolge des erdroffenen Wirtschaftsliebens von keinem einzigen Käufer besucht wurde.

Jetzt ist's heraus

Der Wortlaut des Stahlhelm-Vollbegehrens

In einer Stahlhelmversammlung in Magdeburg hat Selbste den Entwurf des Stahlhelm-Vollbegehrens mitgeteilt, der folgenden Wortlaut hat:

1. Der Artikel 54 der Reichsverfassung, der lautet: „Der Reichstag ist die Reichsversammlung“ bedürfen zu ihrer Ausführung das Vertrauen des Reichstages. Jeder von ihnen muß zurücktreten, wenn ihm der Reichstag durch ausdrücklichen Beschluß sein Vertrauen entzieht.“ — wird aufgehoben. (!)
2. Der Artikel 37 der Reichsverfassung betreffend Immunität der Abgeordneten erhält als Absatz 4 folgenden Zusatz: „Vorliegende Bestimmungen finden keine Anwendung, wenn es sich um Landesverrat oder um andere Straftaten handelt, die nach dem bestehenden Recht als Verbrechen mit Strafe bedroht sind oder bei denen die Abfertigung der bürgerlichen Ehrenrechte zulässig ist.“

* Die vom Stahlhelm beantragte Aenderung des Artikels 54 der Reichsverfassung ist von kindlicher — um nicht zu sagen kindischer — Einfalt. Hat der alte Papst Urbanus VIII. in Rom dem Magdeburger Selbste das Schwert geschnitten, so würde ebensolcher das Schwert geschnitten, wenn diesem Teil des Stahlhelms die bekannte Forderung des „stehenden Fußes“ beigelegt wäre, daß jeder Leutnant mit 10 Mann das Recht habe, das Reichsparlament nach Hause zu schicken. Der Zusatzantrag zu Artikel 37 nimmt sich

glänzend angeht der Tatsache aus, daß der Antragsteller selbst erst vor wenigen Wochen wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen (Stahlhelm-Sturz) von einem preussischen Gericht bestraft worden ist.

Ungemein possierlich wirkt das Stahlhelm-Vollbegehren jedoch dann, wenn man bedenkt, daß Selbste und Duesterberg, diese entzündend naiven Gemüter, sich im Ernst einbilden, mit diesen Schlägen auf das deutsche Volk Eindruck machen zu können.

Warschauer Ehrenhandel.

Warschau, 14. November. (Rabimeldung.)

Der Vorsitzende des Regierungsbüros im polnischen Parlament, Oberst Elanet, hat in der vergangenen Woche den Vorsitzenden der parlamentarischen Fraktion der polnischen Sozialisten Mares in unerhöflicher Weise beleidigt und jene Rede in öffentlicher Sitzung eine gemeine Schmutzigkeit genannt. Die sozialistische Parlamentsfraktion stellte darauf einstimmig fest, daß Oberst Elanet sich mit diesen Beleidigungen außerhalb der Grenzen des Ehregebüßs gestellt habe. Diese Erklärung wurde im Zentralrat der Sozialistischen Partei, dem „Robotnik“, veröffentlicht. Gestern hat nun Oberst Elanet dem Chefredakteur des „Robotnik“, Ribzjakowski, seine Augen geschenkt, und zwar den Hauptmann Wienawa-Dugosjowski und Pierazi. Ribzjakowski hat die Forderung an und ermahnt zu seinen Schwandaten den Abgeordneten S. Wapinski und den früheren Minister Ljuzanski.

in diesem schweren Kampf der Gewerkschaften gegen einen jammervollen Gegner die Unternehmung unterstützen werden durch das Vorgehen der kommunistischen Partei. (Sehr Zustimmung b. d. Soz. Wurzler der Kommunisten.) Arbeiten Sie (zu den Komm.) nur ruhig so weiter, dann wird sich der Prozeß fortziehen, den wir ja schließlich können. Sie sind heute schon die Barrikade der Arbeiter und werden in der Berärgern und haben bei ersten Beuten ausgespielt. (Beifall der Komm.) Nun zur Sache!

Die Erregung über diesen rücksichtslosen Angriff der Unternehmer erinnert an die Novembertage vor 10 Jahren. Demals hat die Entziehung und Unterdrückung der Arbeiter zum Ausbruch geführt. Es ist unerträglich für einen Rechtsstaat, daß eine Handvoll Leute Hunderttausende, ja Millionen brotlos machen kann — nur deswegen, weil der Staat Frieden stiften wollte auf Grund der Weisheit, wobei die Forderungen der Arbeiter nur zu geringem Teil bewilligt werden sind. In dem größten deutschen Industriegebiet herrscht deswegen eine Kampfimmunität wie 1923/24. Die Gesamtwirklichkeit ist auf das schwerste erschüttert und der Reichstag ist verpöchtigt eingezogen. Die Lohnaufbesserung durch den Schiedspruch bleibt erpöchtigt zurück hinter den Forderungen der Gewerkschaften. Es war nicht leicht für die Gewerkschaften, diesem Schiedspruch auszuweichen. Die Unternehmer aber antworteten, indem sie das Reich durch die Währungsreform der Verbindlichkeitserklärung verhöhnten. (Sehr wahr!) Die Unternehmer wollen das Schlichtungsamt mit allen anderen sozialpolitischen Einrichtungen zertrümmern, dazu haben sie schon 50-Millionen-Jahre

hat, nicht in der Verhandlung, aber nachher in der Presse eine Urteilsbegründung gegeben, in der der ganze Stellen aus den Darlegungen der Unternehmer enthalten sind. (Hört, hört!) Der Richter sagt, es sei gerichtsbekannt, daß der Schiedspruch nur vom Schlichter allein gefällt worden sei: die Schlichtungsberatung ist doch geheim, jene Behauptung kann nur durch Bruch der Vertraulichkeit entstanden sein und das nennt man gerichtsbekannt! (Sehr gut.) Wir müssen befürchten, daß dieser Richter Tatsachen unrichtig feststellt hat. In diesem Falle müßten wir das Land verlassen, weil es per se nicht annehmbar ist, wenn das Reichsgericht sich nur Revisionen in solchen Fällen nicht feststellen lassen. So müßten wir auf die Verantragung der Sprungrevision verzichten.

Die Unternehmer haben den Kampf gewollt, Vorbereitungen dazu hat es genug gegeben, so in dem bekannten Vagener Fall. Wir sind zur Verhandlung bereit, aber nur unter Anerkennung des Schiedspruchs. Denn wohin würde es führen, wenn die Arbeiter prüfen müßten, daß nur zu ihrem Nachteil Schiedsprüche mit Erfolg verbindlich erklärt werden, aber nicht, wenn die Unternehmer es verziehen? Auch nach dem Schiedspruch bleiben die Löhne noch unter denen in zahlreichen anderen deutschen Industriezweigen. Dazu kommt die Rationalisierung, deren Erfolg sich darin ausdrückt, daß immer noch rund 6000 Arbeiter 60 Stunden in der Woche arbeiten, 75 000 noch 57 Stunden, 90 000 noch 54 Stunden, 84 000 noch 55 Stunden und nur 19 000 noch 48 Stunden in der Woche, jedoch auf diese nur zwei Wochen lang, während in der dritten Woche eine Schicht dazu kommt! (Hört, hört!) Es wäre

Schiedspruch soll 4 bis 5 Prozent betragen sowohl für die eisenhaltigen wie für die eisenfreien Anteile der Industrie. Durch die Heranziehung von Belegschaften zu Notstandarbeiten infolge der Einstellung sind bereits schwere, ja tödliche Unfälle vorgekommen. Die Schöpfung des Bundes ist schon jetzt enorm. In der kommenden Konvention, von der man immer wieder, noch solchen Etos zu führen, ist unermesslich.

Eine Belegschaftsversammlung zur Beratung des Schlichtungswegens lehnen wir ab. Wenn die Ausgänge nicht unterliegt werden, muß das auch bei der Belegschaften nützlich sein. Ein umfangreicher Streik sollte nicht erst an ein Arbeitsgericht, sondern gleich an das Reichsarbeitsgericht kommen, das Ver-

fahren mühte schneller sein. Nach dem Sieg im ersten Anlauf muß doch auch bei den Unternehmern Verhandlungsbereitschaft vorhanden sein. Die Reichsregierung sollte sofort die Initiative ergreifen. (Weißtal für den Dem.)

Hg. Schwarzer (Vater. Volksp.). Das Volk verzieht einisch nicht, wie eine so kurzweilige Robe verhängt werden konnte. Die Arbeiter haben in diesem Falle schon recht, das Vergehen der Unternehmer ist ein Schlag gegen die Staatsautorität. Das Schlichtungsverfahren muß so ausgebaut werden, daß Zweifel an den Ergebnissen nicht aufkommen können.

Am 6 Uhr abends vertrat das Haus die Weiterberatung auf heute, Mittwoch, 8 Uhr nachmittags.

Die Katastrophe der „Bestris“

Bis zur Stunde muß mit rund 150 Toten gerechnet werden
205 Passagiere und Mannschaften gerettet

Die aus 338 Personen bestehende Besatzung des zwischen den Bermuda-Inseln und der virginischen Küste untergegangenen englischen Dampfers „Bestris“, die sich auf Rettungsboote und auf ein Floß begeben hatte, ist am Dienstag zum großen Teil von verschiedenen Dampfern gerettet worden.

Das Unglückschiff ist Eigentum der Reederei Knapport und Holt in Liverpool; es hatte 129 Fahrgäste und 209 Mann Besatzung an Bord. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Newport nach Barbados. Am Montagmorgen um 10 Uhr wurden die ersten Notrufe des Schiffes aufgefangen. Der Dampfer befand sich um diese Zeit ungefähr

in der nähere Umgebung abliegend. Als die See in der Nacht ruhiger wurde, konnten die ersten Rettungsboote, die die ganze Nacht über auf den tobenden Wellen umhergetrieben waren, geborgen werden. Die ersten Schiffbrüchigen wurden von dem amerikanischen Dampfer „American Shipper“ in völlig erschöpftem Zustande aufgefangen. Unter den Geretteten befindet sich auch der Kapitän des Schiffes.

Die Ursache des Unglücks ist noch vollständig unbekannt. In den ersten Fundprüfungen hieß es, daß das Schiff sich plötzlich auf die Seite neigte. Man vermutet, daß

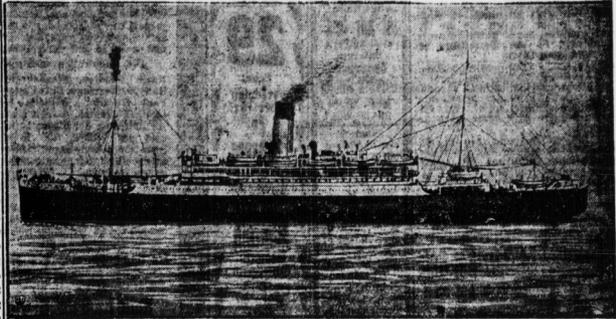
Gefängnis für Bergmann und Jacoby

Mit Ausnahme von Bergmann erhalten alle Verurteilten Bewährungsfrist

Unter ungewöhnlich großem Andrang des Publikums wurde am Dienstag in Berlin das Urteil im Bergmann-Prozess verkündet. Bergmann wurde wegen fortgesetzten Betruges und Verleumdungen zu 3 Jahren Gefängnis, 30 000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt; die übrigen Untersuchungsinstanzen sind angeordnet. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby erhielt wegen Weisung zum fortgesetzten Betrug 9 Monate Gefängnis; außerdem wurde ihm die Fähigkeit zur Beübung öffentlicher Ämter auf 5 Jahre aberkannt. Wegen der übrigen Angeklagten lautet das Urteil wegen Weisung zum Betrug für Wustrow auf 1 Jahr Gefängnis, bei Frau Wustrow auf 9 Monate Gefängnis, bei Kraag auf 2 Monate Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe, bei Barshauer auf 9 Monate Gefängnis und bei dem Angeklagten Salinger auf 4 Monate Gefängnis. Die Angeklagten Schmidt und Sederer wurden freigesprochen. Mit Ausnahme von Bergmann wurde sämtlichen Angeklagten dreijährige Bewährungsfrist ausgestellt. Das Gericht beschloß ferner, den Angeklagten Bergmann gegen eine Sicherheitsleistung von 60 000 Mk. unter Aufsicht der Untersuchungsinstanz zu verhaften. Wohnung ist dabei, daß die Summe von Bergmann aus eigenen Mitteln gestellt wird. Staatsanwaltschaftsrat Jacoby hat bereits durch

seinen Verteidiger Berufung gegen das Urteil angekündigt.

In der Begründung des Urteils heißt es, das Gericht habe Bergmann nicht nachweisen können, daß er sein Unternehmen von Anfang an auf betrügerischer Grundlage führen wollte. Seine betrügerischen Manipulationen habe er im Jahre 1928 begonnen und bis zum Zusammenbruch des Geschäftsbetriebes fortgeführt. Im Gegensatz zur Anklage habe das Gericht kein Konkursverbrechen, sondern nur ein Konkursvergehen infolge übermäßigen Aufwands bei Bergmann angenommen. Jacoby habe zweifellos mit der Möglichkeit eines Betruges seitens Bergmanns und mit einer Schädigung der Gläubiger Bergmanns gerechnet; Jacoby habe auch nach der Überzeugung des Gerichts von den Vorstrafen Bergmanns Kenntnis erhalten. Er mußte Bergmann als einen Mann kennen, dem es darauf ankam, das „Schicksal zu korrigieren“. Wegen des Strafmaßes würde bei Bergmann erschwerend die Höhe des von ihm verursachten Schadens. In seinen Aussagen zeugt sich ein ihm Unglück sein und sich von Beifügung und Geldgier hätten treiben lassen. Andererseits sei Bergmann von struppelosen Ratgebern aufs schärfste ausgebeutet worden. Bei Jacoby solle mildernd in Betracht, daß er durch Krankheit in der Familie in Not geraten war, und daß er das von Bergmann erhaltene Geld nicht leichtfertig verbräutet hat.



Der 11 000-Tonnen-Dampfer „Bestris“, der in Liverpool beheimatet war.

37.19 Grad nördlicher Breite und 70.38 Grad westlicher Länge. 16 Schiffe eilten auf die SOS-Rufe des „Bestris“ an die gemeldete Unglücksstelle. Die ersten Fundberichte der „Bestris“ sprachen von einer großen Gefahr, waren aber noch verhältnismäßig ruhig. Bald folgten dringende dräufende Notrufe: „Bitte kommt sofort! Wir brauchen unverzüglich Beistand, müssen sonst Rettungsboote herbeifahren.“ Eine Erklärung für die Ursache der Katastrophe wurde nicht gegeben. Innerhalb einer Stunde nach dem ersten Fundruf wurde folgende Meldung aufgefangen: „Bei unserer Schiffsseite soll der Tenfel funken!“ Das Schiff lag um diese Zeit bereits 30 Grad über, die Wellen überhüllten das Vornenabende. Die Marine-Station an der Küste hat den Fundruf, drei Minuten lang zu senden, damit man die Rettung aufnehmen könnte. Um 1.30 Uhr kam die dräufende Antwort von der „Bestris“, daß die Hilfe zu spät komme, die Besatzung könne nicht warten und müßte das Schiff verlassen. Die letzte Meldung, die nur noch von den in nächster Nähe des Unglücksortes befindlichen Schiffen gehört werden konnte, lautete: „Bestrisen Schiff, einwoven, Rettungsboote.“ Das Wasser war innerhalb vier Stunden mit rasender Geschwindigkeit im Schiff höher getrieben, so daß sich die Passagiere an der Reeling des höher liegenden Schiffes festhalten mußten. Es regnete ununterbrochen.

Der Dampfer irgendein großes Red bekommen hatte. Die Reederei hat das Gerücht, wonach sich die Besatzung des Schiffes infolge des hohen Seeganges verstreut habe, als unwahrscheinlich zurückgewiesen.

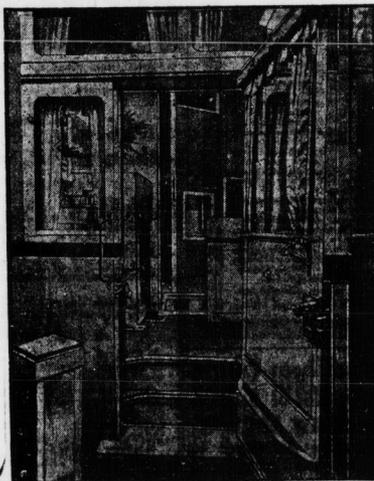
Die Berichte über die Schiffskatastrophe sind noch immer widersprechend. Nach den letzten Nachrichten scheinen bisher insgesamt 205 Passagiere und Mannschaften des englischen Dampfers „Bestris“ gerettet zu sein. 21 hat der deutsche Dampfer „Berlin“, 123 der amerikanische Dampfer „American Shipper“ aufgenommen. Da die „Bestris“ 350 Personen an Bord hatte, gelten vorläufig 145 als vermißt. 16 Schiffe aller Nationalitäten kreuzen an der Unglücksstelle, ohne bisher weitere Boote zu entdecken.

Der Dampfer „Whoming“ meldet, daß er Teile des Wracks der „Bestris“ gefunden und fünf Personen aus dem Wasser aufgefischt habe. Es diese fünf in der Zahl von 205 Geretteten enthalten sind, steht noch nicht fest.

Die Schiffbrüchigen wurden im Zustande äußerster Erschöpfung von den Rettungsbooten an Bord genommen und waren so geschwächt, daß sie nicht allein das Fallrettungsbühnen konnten. Auf Red angekommen fielen viele ohnmächtig zusammen und Frauen brachen in hysterische Weinkämpfe aus. Keiner von ihnen war in der Lage, einen zusammenhängenden Bericht über die letzten Ereignisse an Bord des untergegangenen Schiffes zu geben.

Das Wochenend-Auto

Der zwei Jahre lang nicht in Deutschland schon so eingeführt, daß die Automobilindustrie schon Wochenend-Wagen baut. Auf der Berliner Automobil-Ausstellung wird diese neue



Schöpfung gezeigt, die an und für sich sehr praktisch, aber für den Durchschnittsmenschen leider nicht sehr praktisch ist, benutzt das Wagen zu kleinen und großen Reisen, denn er enthält die bequem und praktisch eine kleine Wohnung mit aller Bequemlichkeit, die auf engem Raum möglich ist. Unser Bild gibt den Blick in die Küche des Wagens wieder, in der man auch ein Glas Bier genießen könnte, wenn — ja wenn!

Selbstmord eines Primaners. Angst vorm Examen oder Angst vor Erbblindung?

In der Stadt zum Dienstag hat sich der Sohn des Diplomalhandelsoberehrers Plagens, der 17½-jährige Oberprimaner Ulrich Plagens in der Wohnung seiner Eltern in der Hagelberger Straße in Berlin erschängt. Der junge Mann sollte am Dienstag die Abiturientenprüfung ablegen. Der Direktor der Schule, Graf von Pestalozza, hatte ihn jedoch am Montag auf die Gefahr eines Nichtbestehens des Examins hingewiesen und ihm den Rat gegeben, für einige Tage der Schule fernzubleiben, um sich in den fraglichen Fächern vorzubereiten. Der Schüler äußerte in dieser Unterredung, daß er auf keinen Fall die Schule länger besuchen werde und noch nicht wisse, was er tue, wenn er die Prüfung nicht bestehe. Vermutlich hat sich der Primaner aus Gram über die Vorbereitungen

seines Vaters das Leben genommen. Da er seit längerer Zeit an einer unheilbaren Augenkrankheit litt, besteht jedoch auch die Möglichkeit, daß ihn die Angst vor Erbblindung zu seiner Verzweiflungstat getrieben hat.

Am Grabe der Mutter. Auf dem Friedhof Eichhof in Kiel erschloß sich ein 36-jähriger verheirateter Mann am Grabe seiner Mutter, die vor einigen Tagen beerdigt worden war. Als Passanten auf den Schuß herbeieilten, fanden sie den Toten mitten auf dem Grabhügel hinstreckt.



Sie schonen Ihre Wäsche, wenn Sie Benzit-Seife benutzen



Zeigen sich in Ihrer Wäsche nach dem Waschen neue schadhafte Stellen, so beweist dies, dass ein zu scharfes Mittel gebraucht wurde. Nach dem Waschen mit Benzit-Seife finden Sie keine derartigen Schäden, denn Benzit-Seife ist frei von

allen scharfen, schädigenden Bestandteilen. Waschen Sie Ihre gesamte Wäsche mit Benzit, der milden Lösungsmittelseife. Zarte Seidengewebe und Wolle werden durch Benzit-Seife nicht angegriffen.

Benzit-Seife

Lieferwerk: Stephan & Co., Halle a. d. S. BENZIT-AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN NW7, UNTER DEN LINDEN 64 D. R. P.



Novemberebel.

In London beispielweise gilt er als Landplage, der Nebel, als verhasste Unbill, die den Verkehr hemmt und die Sicherheit der Passanten beeinträchtigt.

Es ist schon aus eine phantastische Sache um einen echten, rechten, mit dem Weser zu durchschneidenden Nebel. Das Gefühl der Verbundenheit mit der Umwelt ist gelöst. Ueber die Menschen, die vor kurzem noch einer den anderen sahen, ist ein unüberwindlicher Schleier gebreitet.

Größtens nehmen sich die Richter der Straße aus. Die sonst mißlichen den Raum sprengenden, weit hin strahlenden Signale sind zu matten Funken zusammengeschrunkt, die einen lächerlich vergeblichen Kampf gegen die Uebermacht der Finsternisse führen.

Labyrinth am Steintor.

Aus Pfaltersteinen, Vordächern und Sandhaufen ist sie nun endlich geboren worden, die neue Verkehrsinsel. Aus ihrer Mitte hebt sich — die nach rechts für lebende alte in den Schotten stehend — die neue Betoninsel mit ihren drei beleuchtungsarmen als Symbol einer andröhenden Neuen Aera.

Noch aber macht jeder, was er will. Wer's schon begriffen hat, fährt immer brav — stets rechts bleibend — rund um die Insel herum, aber die mit der friedlichen langen Leitung außen der Insel nicht, bevor sie nicht der wegwiesende Arm des Gesetzes auf den rechten Weg zwingt.

In die geschlossene Scheute.

Die Pressstelle der Reichsbahnverwaltung Halle teilt mit: Am Dienstag gegen 18.52 Uhr fuhr der Personenzug des Herrn Hermann Sippe, Wöhrstraße 8, in die für eine Rangierlokomotive geschlossene Scheute in der Raffineriestraße am alten Thüringer Bahnhof.

Das Marktbild im Wandel der Zeit

Halle, den 12. November.

Der Baufuß geht einer neuen Entfaltung entgegen. Die verlegene und prahlische Großmannsucht der mittelaltlichen Epoche, die aus jedem bürgerlichen Wohnhaus einen Palast machen wollte, ist überwunden.

„scheiden?“ Selbst an maßgebender Stelle hatte man die allerfrühesten Bedenken. Aber wenn damals von ernsthaften Leuten die Ansicht vertreten wurde, „an den Markt gehören überhaupt keine Geschäftshäuser, die kann man überall hin bauen, nur nicht an den Markt.“

ber am Marktag sich in der Stadt einfand, konnte da alles lauter gemalt und lackiert Dausinsensiosie, Erich, und Arbeitsbeschehen, Papoucris, Reuther, Berliner Gesundheitsgelehrer (!), Apothekermeister, Kaffeekannen, Punschgemer (!!), Spiegel, Tafelzeug, Weimond, Bombastins, Ramelets, Hut, Franz, und Zamband, Tischmesser, Kaffeelieferer (achtes Berliner!).



So sah es früher —



— so sieht es heute aus

überwunden, aber es entstehen schon große Häuser, die nicht Renaissancepaläste sein wollen, Bahnhöfe, die nicht den übrigen haben, für einen romanischen Zaun gehalten zu werden, moderne Geschäftshäuser, die keine Architekturalien vordrängen.

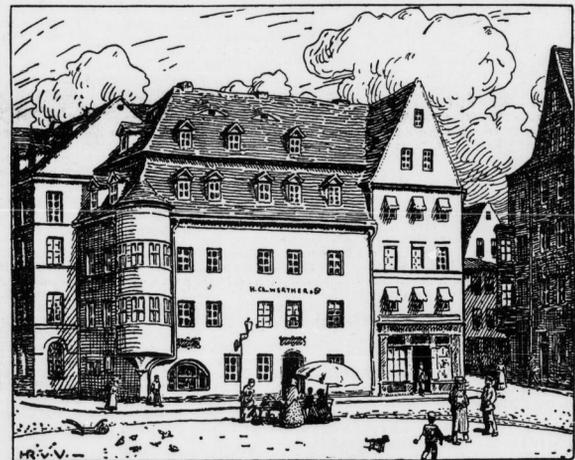
Eine Taffache aber, die gemeinhin unbekannt geliebten ist, soll noch wegen ihres allgemeinen Nützlichkeits der Vergangenheit entrissen werden. Es ist nämlich ein seltsames Zusammenreffen, das gerade an dieser Stelle das erste halliche Warenhaus gefunden hat.

dem bereits 1824 gab Mathias Bucherer das „Kaufhaus“ auf. Schon damals listeten namentlich die „besseren Verhältnisse“ an der Sucht, ihre Einkäufe außerhalb Halles zu machen. Das gehörte eben nicht erst heute „zum feinen Ton“.

Neubau der Firma Ruth u. Co. AG.

Wer jetzt über unseren Marktplatz geht, muß gesehen, daß die Schöpfer des RUTHschen Neubaus, die Architekten Wolff und Ulrich, ihre Aufgabe meisterhaft gelöst haben. Von allen Seiten zwingt der Bau den Blick zu sich herüber und nach durch die überwältigende Einfachheit und Ehrlichkeit seiner Linien und Flächen.

Der jetzt über unseren Marktplatz geht, muß gesehen, daß die Schöpfer des RUTHschen Neubaus, die Architekten Wolff und Ulrich, ihre Aufgabe meisterhaft gelöst haben. Von allen Seiten zwingt der Bau den Blick zu sich herüber und nach durch die überwältigende Einfachheit und Ehrlichkeit seiner Linien und Flächen.

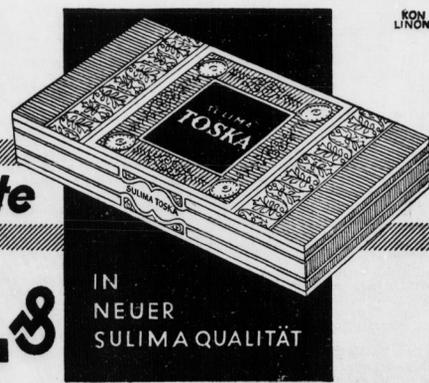


Hier befand sich einst das erste Kaufhaus Halles

Sie ist da!

Die berühmte Sulima Cigarette

TOSKA 48



IN NEUER SULIMA QUALITÄT

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Wohnungsfragen im Stadtparlament.

Die am Montag stattgefundene Stadtvorordnetenversammlung beschäftigte sich mit der dringlichsten Frage der Wohnungsbeschaffung für die Wohnbevölkerung. Die Magistratsvorlage sah über den Einbau von 27 Wohnungen in ein Fabrikgebäude der früheren Ansb.-Werke vor. Das Kollegium stimmte dieser Vorlage zu. Die Magistratsvorlage über die Auflösung des 1. und 2. Wohnbezirks wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Bei der Änderung im Oberbezirk wurden 12.000 M. bewilligt. Eine rege Diskussion über die kommunizierten Antrag auf Errichtung eines kommunalen Friedhofes mit Unruhgebieten hervor. Dabei wurde betont, daß ein berechtigter Antrag bereits früher angenommen worden ist, wegen mangelnder Mittel sei er nur noch nicht zur Durchführung gekommen. Der Antrag wurde schließlich in der Form angenommen, daß die Stadtvorordnetenversammlung dem Magistrat baldmöglichst eine Vorlage über diesen Punkt erwerbe.

Der Antrag auf Vereinfachung von Schulräumen für die Durchführung der Jugendweibezirk ebenfalls eine längere Debatte hervor. Es wurde die Notwendigkeit betont, den Kindern einen Moralunterricht nicht in Schulklassen, sondern in geeigneteren Räumen zu geben. Genosse Kämpf erweiterte diesen Antrag dahin, daß die Schulpaula der Albrecht-Dürer-Schule auch anderen Organisationen zur Durchführung kultureller Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden soll. Dieser Antrag wurde schließlich mit einer knappen Mehrheit angenommen.

In der geheimen Sitzung wurde dann noch einem Geländeübertragungsvertrag mit dem Besondereigentümer zugestimmt, wonach das Gelände zwischen den Schulen und der Baumgärtnerstraße an die Stadt fällt.

Kriegsbeschädigten-Zugung.

Der Kreisverband des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegsernterberechtigten für den Saalkreis und Merseburg hielt am Sonntag im „Ebnol“ zur Verberbung seines Kreisverbandstages ab. Der große Saal war bis zum letzten Platz besetzt. Alle Ortsgruppen sowie die Kreisverbände waren anwesend. Der Vorsitzende Kamerad Reinhardt begrüßte vor Eingang in die Tagesordnung der Gesellen des Weltkrieges als Kamerad sowie der Opfer der Republik. Die Tagesordnung war ebenfalls zumal der Kamerad Kamerad Röber (Magdeburg) über die neue „Eingabe des Reichsbundes“ an den Reichstagsverfasser. In einem zweifelhafte Vortrag brachte der Referent klar und ausführlich die neuen Forderungen zu Gehör. Reichler Beschall und eine sehr anschauliche Rede hielt sich den Ausführungen an. Auch teilte der Gauleiter mit, daß die Ortsgruppen des SA in der Zeit in Jangenberg geschlossen zu Reichsbund übergetreten sind. Daraus ist ersichtlich, daß sich die Kriegsopfer nicht vor den kommunistischen Parteilisten hängen lassen wollen, sondern die praktische Arbeit einer Organisation vorziehen.

Es wurden einige Anträge angenommen, die dem Bundesvorsitz zur Bearbeitung überzuleiten werden. Als nächster Tagesordnung wurde Annamendher gewährt, um damit gleich das jährliche Treffen der dortigen Ortsgruppe zu verbinden. Nachdem der Vorsitzende alle Anwesenden aufgefordert hatte, die dem Bund eingeleitete Werbeweise kräftig anzuschließen, um weitere Erweiterer dem Reichsbund einzuliefern, schloß er mit einem Hoch auf den Reichsbund die gut und sachlich verlaufene Zugung.

Krmer Fußgänger! Keine Ausfahrten eröffnet ein halbtägiges Gerichtsurteil gegen den Kreisvertreter Alfred Bernitz als Angeklagter bei Falle, der am 20. April 1928 mit seinem leinern Opelwagen in schneller Fahrt vom Markt her in die enge Butzstraße einbog, diese in der Geraden übernahm, statt ihrem Lauf entsprechend die äußerste rechte Fahrbahnbreite zu benutzen. Dabei „lub“ sich D. gerade die Straße auszuweichen schwerwichtigen Formier Friedrich, einen 63-jährigen Mann, auf den Kopf, worauf dieser ein Stiefel fortgeschleudert und dann mit einem Rippenbruch, einer schweren Oberschenkelwunde und Knochenverletzung ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort über drei Wochen und er ist heute noch nur beschränkt arbeitsfähig. Sennia wurde wegen schuldiger Fahrerleistung zu 15 (fünfzehn) Mark Geldstrafe und zu 60 (sechzig) Mark Buße — an sein Urteil — verurteilt, denn, so lautet die Urteilsbegründung: Sch. hätte die Pflicht gehabt,

Berpflegungskosten in Krankenanstalten

Die Vereinigung der Krankenanstalten Probung Caden, Kragall, Zühlung ist nach einer langen Pause am 8. November im Rathaus Halle a. S. wieder eine Retriervereinigung ab. Sie war von rund 80 Delegierten besucht. Der Vorsitzende Bürgermeister Müller (Weißensee) eröffnete die Sitzung mit den folgenden Worten, dabei die Notwendigkeit der Zusammenkunft hervorzuheben. Dann sprach Bürgermeister Reuss (Hilgersleben) über das Krankenhausstatistikwesen (Krankenhausstatistikfrage). Bei der zunehmenden Inanspruchnahme der Krankenhäuser bestanden die Berpflegungskosten eine wachsende Bedeutung. Über die Unterhaltung der Krankenhäuser bestanden zwei Auffassungen: Die eine will, daß die Krankenhäuser sich selbst tragen, daß sie keine Wohltätigkeitsanstalten seien und nichts zu verschlingen haben. Die andere Auffassung besahnte das Krankenhaus als ein Wohltätigkeitsanstalt mit sozialhygienischen Aufgaben. In Schluß wurde jeder Infektionskrankheiten unentgeltlich behandelt und berpflegt und für jeden sonstigen Kranken betrage der Berpflegungsbeitrag im Krankenhaus nur 1 Krone täglich. Persönlich ließ Redner die Meinung, daß ein Krankenhaus sehr wohl ein Zuschuß erhalten könne. Die Sachkosten werden in der 3. Berpflegungskategorie nicht eingehoben werden können, dagegen müsse in der 2. und 1. Klasse mehr gefordert werden. Seien aus Zuschüsse der öffentlichen Körperschaften zulässig oder hier und da erforderlich, so können sich diese aber nur in begrenztem Maße halten. Eine Erhöhung der Berpflegungskosten der Krankenhäuser drücke auch auf die Kosten der Krankenkassen und steigere deren Versicherungsbeiträge. Redner erörterte dann die Berechnung der „Einzelkosten“, die je nach Art und Vertrieb der einzelnen Krankenbetten sehr verschieden seien. Im Hinblick auf die öffentlichen Unterhaltungen sei allgemein eine Erhöhung der Berpflegungskosten angebracht. Es werden noch Statistiken über die gegenwärtigen Fälle vorgelesen.

Zu der letzten Frage spricht noch Oberarzt Dr. Hoffe (Mittenberg), der darauf hinweist, daß infolge der wirtschaftlichen Lage der Krankenhäuser diese jetzt im großen und ganzen schlechter sind als in der Vergangenheit. Er schlägt einen engeren Zusammenhalt der Krankenhäuser vor, um möglichst einheitliche Berpflegungskosten zu erzielen. Als Mindesthöhe schlägt er für die 3. Berpflegungskategorie 4,50 M., als Abgeltung für Rehabilitation 60 M. täglich vor, so daß sich ein Mindestbetrag von 5,40 M.

auf Suspensionskonto vom Markt zu achten und damit zu rechnen, daß ein Auto (wobei immer vorzuziehen ist) in die enge Straße einbiegt.

Eine aufregende Diebesjagd spielte sich gestern in den Mauern Merseburgs ab. Gegen Mittag war ein Einbruch in den Geschäftsbereich des Amtsgerichts einbrachen und hinterließen einen großen Schaden. Die Diebe hatten versucht, die Postkassette hinunter, um dann in den Schulungsraum am Culenturm zu verschwinden. Hier ergriff ihn jedoch ein Schutzwahl, er wurde wieder eingekerkert und nach dem Gefängnis zurückgebracht.

Währlein. Todlicher Unfall. Der auf dem Marktplatz in St. Ulrich in Diensten stehende verheiratete Geheime Rat Herrmann fuhr am Montagvormittag mit einem Wagen Büdenbüden die Straße St. Ulrich am Markt hinunter. Als er die Bänkenbahn anfahren wollte, rutschte er aus und geriet so unglücklich unter den Wagen, daß ihm hierüber Leib und Brust brach. Den schweren Verletzungen ist er in einem halbtägigen Krankenhaus, wohin er überführt wurde, nur noch seiner Bewusstlosigkeit erlegen, noch bevor zu einer Operation gezwungen werden konnte. Der Verstorbenen hinterließ vier Kinder, während sich seine Frau in einer Herdenheimanstalt befindet. Der arbeitsame Mann verstarb neben seiner harten Tagesarbeit noch die häuslichen Arbeiten.

Zeit. Ernennung zum Landrat. Das preussische Staatsministerium hat den kommissarischen Landrat Regierungsrat Dr. Jaenecke ernannt zum Landrat des Landkreises Zeit.

Öffentliche Filmveranstaltungen

Zur Vorführung kommen:
„Domela — der falsche Prinz“
 und
„Im Anfang war das Wort“
 Freitag, den 15. November, 20 Uhr, im Gemeindegasthof.
Nebra.
 Freitag, den 16. November, 20 Uhr, im Gasthof „Preussischer Hof“.

tätig ergebe. Es sprechen noch hiezugehöriger Müller (Weißensee), der auf die Rolle der Kommunen hinweist, Inspector Dreßler (Jena), der die Krankenkassen nicht zu sehr belasten will, Prof. Weimar, der einer Erhöhung der Sätze, aber leiner zu weitgehenden, das Wort erteilt, Stadtrat Bacht (Nordhausen), der die Schürmerleitung der Aufstellung des Wohlfahrtsrats schlichter und einmündigen Beschluß wird dann den Krankenkassen empfohlen, in der 3. Klasse eine Gebühr von 4,50 M. mindestens zu erheben. Die Minderung der Rechenleistungen (Arzentein) wird um rund 10 v. H. zu erhöhen. Das wird dem Gesamtbeitrag von 5,20 bis 5,40 M. täglich ergehen.

Es wird dann verhandelt über einseitige Festsetzung von Gehalt und Ämtern der Assistenzärzte und der Bemerkung der freien Station des Krankenhauspersonals. Dabei wird über die Krankenhauskrankenpflege im allgemeinen gesprochen und festgestellt, daß an Assistenzärzten ein großer Mangel besteht, obwohl an Ärzten überhaupt ein großer Überfluß vorhanden ist. Ein Assistenzarzt für ein Krankenhaus sei kaum noch zu erlangen. Das sei zurückzuführen auf die ungenügenden Bezüge dieser Ärzte. Nach reichlicher Ausbreitung wird ein Beschluß gefaßt, mit entsprechenden Abstützungen an die Gesundheitsbehörden herangetragen. Es wird auf unter anderem verlangt, daß ein Assistenzarzt nicht für die verschiedenen Wartezeiten die Zeit verliert, die er als Assistenzarzt zubringt.

Die Reorganisation in der 3. Klasse beschränkt sich Stadtrat Bacht (Nordhausen). Im allgemeinen muß es dabei bleiben, daß in dieser Klasse die ärztliche Behandlung völlig kostenlos ist. Es handelt sich nur um bestimmte Einzel- und Spezialfälle. Von Bedeutung war Johann ein interreligiöser Vortrag von Stadtrat Bacht (Weißensee) über die Chancen der Ephepamialschleim bei Krankenhäusern. Er ging dabei von der Beantwortung eines herbeizuerbauenden Arztes (Dr. Hoffe) aus, daß man zu sehr tue. Gemäß müsse unendiger Luxus vermieden werden, aber hygienisch müsse ein gewisses Maß an Aufwand sein. Die Krankenhäuser mußten sich auf eine zweckmäßige innere Einrichtung von Krankenhäusern.

Dann findet noch eine Erörterung verschiedener kleinerer und interner Fragen statt. Zwei Tagesordnungsbeurteilungen wegen der vorerwähnten in der Sitzung zurückgeführt.

Wansfelder Kreise

Untereutschnthal will Verschmelzung.

Die hiesigen fünf GdO und Oberereutschnthal dazu. Die kürzlich stattgefundene öffentliche Gemeindevertretung beschäftigte sich hauptsächlich mit dem vom Gemeindevorstand Herrmann v. Dittge eingebrachten Antrag über die Verschmelzung der drei gemeindefreigen GdO Untereutschnthal und Eißdorf. An Hand von ungenügendem Material legte Genosse Böttge der Gemeindeverwaltung eine Höhe von rund 225.000 M. vor, wozu ein Anleihen von 190.000 M. in Frage kommen würden. Außerdem sei noch zu berücksichtigen, daß bei den jetzt im allgemeinen hohen Steuerausgaben bei Zusammenlegung eine Entzugung um fast die Hälfte herbeigeführt werden könnte.

In der Diskussion sprachen alle Vertreter der einzelnen Fraktionen für Verschmelzung der drei Gemeinden in eine große und leistungsfähigere. Dann kam der Antrag zur Abstimmung. Ergebnis: einstimmige Annahme. Genosse Böttge ergreift hierzu nochmals das Wort und vertritt, ungeachtet der Angriffe, die jetzt von außen erfolgen werden, rücksichtslos mit allen Mitteln die Verschmelzung so schnell wie möglich bei den in Frage kommenden Anfassern durchzuführen. Wir fügen hier die Hoffnung hinzu, daß auch die Gemeindevorstellungen von Eißdorf und Oberereutschnthal sich für die Zusammenlegung aussprechen.

Weiterhin wurden die Ämter, die der ausgeschiedene Gemeindevorstand Gehler (SPD) inne hatte, neu besetzt. Als neuer Vertreter wurde Franz Engler eingeführt, in die Wohlfahrtskommission wurde Genosse Bernitz in den gewählten, in die Rechnungslegungskommission Vertreter Reinde. Als Delegierte zum diesjährigen in Berlin stattfindenden Landgemeindevorstand wurden vier Vertreter gewählt. Beim Pauli Gemeindevorstandeslog ein Antrag der Ortsgruppe der SPD auf Beilegung von Mitteln zur Unterhaltung von Hilfsbedürftigen und Winterbereitschaft vor. Die Ausprägung ergab Ablehnung dieses Antrages mit der Be-

gründung, daß die Untereutschnthaler Gemeinde ihr menschenwürdiges zur Unterhaltung aller Hilfsbedürftigen getan hat und weiter tut, ohne erst dabei einem Zwischenhändler, wie es schon öfters vorgekommen ist, die Hände waschen zu lassen. Bemerkenswert ist, daß selbst die drei kommunistischen Vertreter gegen den Antrag stimmten. Die Verschmelzung des Eißdorf wurde auf Wunsch der Vertreter um 14 Tage verschoben, da erst jedem Vertreter eine Abschrift zur Durchberatung zugeföhrt werden soll.

Größter. Eigenartiger Unfall eines Schülers. Dem 11-jährigen Schüler Willi Seibert in der Schulstraße ein Kartenbahn in der Kopf. Obwohl der Junge Rasiermesser hatte, nahm er weiter am Unterricht teil. Am Abend wurden die Schmerzen heftiger, und er konnte nicht mehr sprechen. Der behandelnde Arzt stellte eine Gehirnerkrankung fest.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Der Lehrerbau — eine Kulturreaktion.

Wenn man sich vorstellt, daß in einer Stadt von 12.000 Einwohnern durch Beschluß der städtischen Körperschaften fünf Lehrstellen eingezogen werden sollen, so wird wohl auf jedem Laie klar sein, daß diese drakonische Maßnahme nicht ohne Einfluß auf den Schulbetrieb und die Arbeit der Lehrkräfte im Sangerhäuser Kreis hätte eine Gehirnerkrankung fest.

Unverständlich wird uns diese Fassung vor allem, da nimmer so gut wie fest steht, daß der Lehrerbau von langer Hand vorbereitet ist. Bei der Staatsberatung erklärte der Erste Bürgermeister, der als Kulturrat anwesend war, daß keinerlei Aufsicht bestände, daß die Schulabteilung der Merseburger Regierung die im Etat gebildeten 12.000 M. Sonderzuschuß zur Volksbildung bewilligte, da Sangerhausen einige Lehrstellen abgeben mußte, die im Etat nicht vorgesehen waren. Die Einstellung dieser Summe ist zu erwarten, so gut wie ausfindig war, in den Etat war ja für die sozialdemokratische Fraktion ein Anleihen mit, den Etat abzuleihen. Die Kenntnis dieser Tatsachen macht es uns zur Gewißheit, daß man lediglich die Sozialdemokraten für die Schuld an der Sache anzurechnen will. Das auch gelungen ist. Das ist der Mut, den der Bürgerklub aufgebracht hat. Diese Herren wollen der sozialdemokratischen Fraktion mangelnden Mut vorwerfen, weil sie gegen den wohlhabendsten Sangerhäuser Gemeindevorstand Herrmann v. Dittge, der hohen Beamten der Stadt ist immer außerordentlich großzügig gehandelt worden. Die oft hörten wir da die Bemerkung, zuletzt bei der Anstellung des akademisch gebildeten Stadtkammerrates, auf taufend Mark mehr oder weniger komme es ja nicht an. Wo sollte da dann auch der Mut herkommen, selbst zu sagen, bei der Volksbildung, die uns den Bürgern, die nicht allein gut angeht, muß geteilt werden, drehen wir das Ding doch so, daß wir die Regierung sprechen lassen. Wozu begibt man denn der Kulturisten den Spieß der Schuld recht anständig, wenn bei der Sache nicht zu scheitern weiß.

Für die nächste Elternratswahl schlagen wir aber dem christlichen Bürgerklub vor, ihre Liste im Überblick der Schulbaufrage der fortschrittlichen Fraktion. Es ist zu hoffen, daß die Kulturisten die Schuld nicht auf die Schulbaufrage verlagern werden. Die Schuldfrage ist nicht anständig, wenn bei der Sache nicht zu scheitern weiß. Für die nächste Elternratswahl schlagen wir aber dem christlichen Bürgerklub vor, ihre Liste im Überblick der Schulbaufrage der fortschrittlichen Fraktion. Es ist zu hoffen, daß die Kulturisten die Schuld nicht auf die Schulbaufrage verlagern werden. Die Schuldfrage ist nicht anständig, wenn bei der Sache nicht zu scheitern weiß.

Die Scherzhaft zum Abbau.

Der auf Beschluß der letzten Stadtvorordnetenversammlung für den 1. Dezember vorgesehene Abbau von vier Lehrern an der evangelischen Volksschule und einem Lehrer an der katholischen Volksschule hat neben schwerwichtigen Protesten der Elternschaft auch die Lehrerkollegen auf den Plan gerufen. Die Scherzhaft der evangelischen Volksschulen der Stadt Sangerhausen bebauert den in der Stadtvorordnetenversammlung vom 7. d. M. beschlossenen Abbau von vier Lehrstellen, weil sie der festen Überzeugung ist, daß die dadurch in unseren Schulkörper gerissene Lücke eine schwere Gefährdung der Be-

Pelinen Caramel
Freyberg-Rauerei



Die Frau



Fische als Nahrungsmittel.

Als im Jahre 1860 Dickens seinen „Oliver Twist“ schrieb, hatte er scheinbar eine Ahnung davon, welche weittragenden Folgen dieses Buch haben würde. Hier bemerkt sich aber deutlich die Macht eines Geistes, den als flüchtiges Wort von den Lippen geht und sich zu Millionenrechnungen verhöhet. In „Oliver Twist“ erzählt Dickens von bestimmten Geschäften in London, in denen man warme gebrauchte Fische kaufen konnte. Die Fischhändler waren auf diesen Weg verfallen, um die Fische, die sie im Laufe des Tages nicht verkauft haben, nützlich zu verwenden. Sie verkauften diese Straffen zusammen mit Kartoffeln, die nach französischer Art roh in Del gegeben waren. Diese Spezialität der Londoner Fischhändler fand bei den Kunden großen Anhang. Durch Dickens' Buch wurde dieser flüchtige Einfall allgemein bekannt, und es fanden sich bald Radauhmer, die nicht mehr aus der Not eine Tugend machten, indem sie nur die unterstufte gebrauchten Fische verwendeten, sondern große Eiden einrichteten, in denen man gebrauchte Fische kaufte. Schon im Jahre 1861 wurden in London in diesem Geschäftsbereich 300 Menschen beschäftigt, heute gibt es 30 000 Geschäfte im ganzen Lande, in denen mindestens 100 000 Menschen beschäftigt sind.

Für eine geringe Summe kann die arbeitende Hausfrau das warme, fettsüchtige Fischgericht im Laden kaufen und es Mann und Kindern vorsetzen, ohne selber irgendwelche Umstände dadurch zu haben. Aber auch in den wohlhabenden Kreisen spielt diese Fischnahrung eine bedeutsame Rolle. Kurz dem Frühstücksgang der Hotels und Gasthäuser findet man — um einmal neben Eiern und Schinken eine Abwechslung zu haben, — irgend ein gebrauchtes Fischgericht.

Der Fisch wird in den meisten Fällen nicht wie wir es in Deutschland gewohnt sind, in Fett gebraten, sondern in einem Fischsauce geged. Zu diesem Zweck wird er enthäutet oder geschuppt und von den Gräten befreit, worauf man ihn in Filets zerlegt. Darauf wird er mit kaltem Wasser abgewaschen, leicht getrocknet und in einem Fischsauce getaucht, der aus feinem Mehl und Eiern hergestellt ist. Darauf legt man die Filets in siedendes Speisöl, das mindestens eine Temperatur von 200 Grad haben muß. Nach wenigen Minuten kommt der Fisch an die Oberfläche; goldbraun, leder, hart und saftig, weil die Zellschicht, die bei Berührung mit dem

Erziehung zum Totschlag

Von Elisabeth Zhiemann

Außersächlich, wenn die Feder abgeerntet sind, finden die großen Zeitschriften fast, und ein große Erben kommt über laufende arme Defensuren. An und für sich läßt sich dagegen nichts sagen. Jeden haben nun einmal die Angelegenheit, sich kräftig zu vermehren, und vom Stande der Landwirtschaft aus ist es selbstverständlich, wenn man diese ewig hungrigen Mager auf einem erträgtlichen Stand zu halten versucht. Anders aber ist es, wenn man sich den Betrieb einer solchen Jagd anseht. Eine lange Schlangenlinie, mit Schrotkistnen besaht, schreitet die Feder ab und schießt auf die von Hund und Luchs aufgedrängten Tiere. Wenige werden gleich erschossen, die meisten sind krank geschossen und werden zu entlassen. Man überläßt es Schützen, die, mit einem berber Krämpel bewaht, hinter den angeschossenen Tieren verlaufen und sie erschlagen. Für diese Beschäftigung erhalten die Jungen 75 Pfennig bis zu einer Mark. Da diese Jagden meistens vormittags stattfinden, müssen selbstverständlich die Kinder vom Schulunterricht frei sein. Das Erlaubnis bei dieser Sache ist nur, daß sich Lehrer bereitfinden, dafür ihre Erlaubnis zu erteilen. Es ist noch kein einziger Fall bekannt geworden, daß ein Lehrer oder Schulleiter sich geweigert hätte. Die Kinder werden vom Jagdbetrieb angefordert, vom Lehrer wird es in der Klasse bekanntgegeben, und nach außen scheidet man sich, indem man von den Kindern eine schriftliche Einwilligung der Eltern verlangt. Keinem Bauern wird es einfallen, seine

eigenen Kinder für diese Gefahrbarkeit angestellten. Ein guter Hund lockt immerhin Aufschlags-, Dreifur und Unterhaltungsgeber, ein Arbeiter, jeder macht für eine Mark. Proletariatsmutter, ihr ist die Mark, die für auch ein Brot bedeutet, oder einer Mark für den Konfirmationsauszug. Der Junge scheidet vorläufig nur den schätztesten Vormittag und das Umherrennen auf dem Feld. Warum soll man nicht auch mal, anstatt nach dem Ball, nach dem Felsen schlagen? Aber der Junge, der handwerkstüchtig wurde, fränkter Tiere in der rohesten Weise erlösen muß und dann zum Totschlag noch die warmen, blutenden Körper auf seinem Rücken zum Sammelpfad zu bringen hat, vertritt die Gefahr vor der Kreatur. Der Arm, der in diesem Alter den Knüttel schwingt, wird leicht auch später auf Lebensfäden schlagen, ganz gleich, ob Mensch oder Tier. Galtet eure Kinder, fern von solchen Beschäftigungen! Diefelben Tote, die eure Kinder zu solcher „Hundearbeit“ benutzen, schießen in allen ihren Zeitungen über die Berührung der Jungen, und die Schule, die Volkserziehung leisten soll im guten und ehlen Einteil, unternimmt nichts, um solchen Mißbrauch von Schültern zu fernern. Sie macht sich zum Einsichtigen in dem Augenblick, in dem sie die Kinder beschuldigt, daß man sie zur Jagd verlangt. Der Erlaubniszettel der Eltern ist nur ein Witzziehen, denn die Guts- und Sanarbeitsleute darf nicht moegen, ihr zu beweisen, sie feste dann ihre und ihrer Familie Ehrensache auf das Spiel.

Dieser Sättigungswert ist dem Umfang nach zu schreiben, daß braune Backprodukte, die bei sehr hohen Temperaturen entstehen, starke Magenaffektion hervorzurufen. Die Brotkruste gilt bekanntlich schon immer als besonders wichtig für die Ernährung und es wurde von älteren Bäckern gemerkt, etwa nur die Krume zu essen. Aus diesem Grunde ist auch geröstetes Brot (Loaf) ungemein viel nahrhafter als ungeröstetes. Auch in Deutschland ist ein Versuch gemacht worden, dieses praktische System der gebrauchten Fische einzuführen. Allerdings wurde erst 1924 in Hamburg das erste Fischgeschäft nach englischem Muster eingerichtet. Damal haben andere Städte den Gedanken aufgenommen. In Karlsruhe wurde 1925 das erste Fischgeschäft dieser Art begründet (volle 76 Jahre nach Londons ersten Versuch in dieser Richtung). Es ist erstaunlich, wie langsam die besten Ideen durchzuführen. In Karlsruhe kam man gleich in den ersten Tagen auf einen Umsatz von 800 Portionen pro Tag, obwohl das Lokal nur für vierzig Gäste zur Zeit Platz hat. Auch in vielen anderen deutschen Städten, Bonn, Koblenz, Wiesbaden, Frankfurt usw. hat man jetzt ähnliche Unternehmungen ins Leben gerufen. Jedenfalls liegt hier eine große und gute Erwerbsmöglichkeit. Aus einer mittelgroßen Stadt Deutschlands liegt eine Abrechnung vor, nach der etwa 600 Portionen täglich abgegeben werden, wobei als Nebenverdienst 3800 Mark pro Monat ergibt werden. Also kann es nicht als Hungerleiderberuf beschiet werden, obwohl jeder unternehmende Mensch hier aufreuen kann.

Die englischen Kerne sind der Ansicht, daß die sogenannte „Englische Krankheit“, die in England im Bereichenden ist, seit die Bevölkerung sich in so großem Maße der Fischnahrung gewöhnt hat. Auch bei Fisch, Mierleiden und anderen Krankheiten wirkt Fischbist schlimm. Es gibt sogar Sportsleute, die die Fischbist auf ihre Folge geschrieben haben; so wird von dem französischen Käufer Sturm erzählt, daß seine Nahrung in der Küche auf diese Fische bestete. Auch als Pferdesutter — besonders für Kampfpferde — sollen Fische sehr bewährt haben. Da Fischnahrung sich zweifellos billiger stellt als Fleischnahrung, sollten in Deutschland ebenfalls diese Versuche gemacht werden, die hohen Lebenskosten auf diese Weise zu vermindern. Fische in großer und zweckmäßiger Zubereitung (also nach englischer Art) kammten in vieler Hinsicht für unser Volk ein Wohltat werden.

Sämtliche Gummi-Bedarfsartikel billigst im Spezialgeschäft Gummi-Bieder, Große Steinstraße, Nähe Mark

Ein Rechenfehler

Erzählung von Hermann Sendlbach

(Nachdruck verboten.)

„Doch rath das Bild wieder eingefangen, hereingehst, zum Buße gewohnt!“
 „Wo sie nun zur eigentlichen Abgeschlossenheit übergeht, will sie zuerst mit ihrer Resonanzstimme zusammen die Schwingen der letzten Tage vergleichen, ob nicht eher von ihnen ein Fehler unterlaufen ist. Später wäre es schwer zu finden.“
 „Fräulein Reiner, hätten Sie jetzt ein wenig Zeit, wobei ich Emma an ihre Resonanzstimme.“
 „Ja, Fräulein Berger.“
 „Dann wollen wir ablesen, wenn es Ihnen recht ist.“
 „Dem.“
 „Sie vergleichen also die letzten Einträge ihrer Kanti und hoffen die übereinstimmenden Posten mit Bleistift an. Sie haben ja beide das gleiche zu suchen. Nur gefundene die Einträge am Konto nach den Originalbelegen, am Reskonto aber nach Buchungsblätter der einzelnen Abteilungen. Wenn keine Fehler unterlaufen sind, müssen die Zahlen in den beiden Büchern die gleichen sein.“
 „Eine Zeile vergleichen sie so die Kanti — alles in Ordnung.“
 „Doch da — was ist das? — Eine Differenz!“
 „Hier der Fehler. Ein jeder Schreien springt zum Bergen. Noch einmal prüft sie, zum zweiten, zum drittenmal. — Nein, Zweifel mehr, sie hat sich verrechnet, das Konto ist passiv, sie hat vorhin, in der Spalte und bebenden, dringenden Eile, einen Schein eingesehen, der hier war, als das Guthaben des Kunden — hat um fünfshundert Mark überlesen lassen.“
 „Die Summe ist groß, der Fehler muß gemeldet werden. Der erste Schreien: Sie muß zum Direktor. — Und drohend steigt ein Gespenst vor ihr auf: Entlassung, Elend, Not, Kummer. — O Gott, dieser Tag!“
 „Weich und rathlos starrt sie nur immer die Zahlen an, die sich vor ihren Augen verwirren und wirbeln tanzen. Nicht heute alles auf sie herein?“
 „Nur Resonanzstimme versucht sie zu trösten: „Bleibst du ist irgend etwas eingedrungen, es ist eine feste Verbindung da. Fragen Sie doch einmal nach in den verschiedenen Abteilungen!“

siedenden Del fohrt eine Kruste bildet, das ganze Aroma des fischen und alle Nährstoffe bewahrt hat. Es ist durch Untersuchungen festgestellt worden, daß Fische, die auf diese Weise behandelt werden, einen äußerst hohen Sättigungswert haben, daß man also nicht so schnell wieder hungert wird, wie es sonst meist nach Fischgerichten der Fall ist. Ein Pfund gedörrter Dorsch neht einem Pfund gedörrter Kartoffeln wiewil im Laufe von drei Stunden verbaut mit einer Magenlast-Absonderung von 379 Kubikzentimeter, während das gleiche Quantum Fisch und Kartoffeln, wenn es nach der englischen Methode gebaden ist, eine

Verbauungszeit von zwölf Stunden erfordert und eine Magenlastabsonderung von 1560 Kubikzentimeter mit sich bringt. Wenn man also morgens eine Portion gebrauchten Fisch mit Kartoffeln isst, kann man sich eigentlich jede weitere Speise in der Nacht, er aber bei dem meiste Hunger müde ist erst abends wieder. Viele Engländer arbeiten denn auch nach dieser Morgenmahlzeit tatsächlich den ganzen Tag, ohne weitere Speisen zu sich zu nehmen; abgesehen davon, daß sie zum Frühstück eine Tasse Tee zur Erststunde trinken. Erst wenn das Lagergut vollendet ist, kommt die Hauptmahlzeit.

„Der Direktor darf?“
 „Ja, ja, ja, gehen alle an ihn.“
 „Und ich muß dann zu ihm?“
 „Bisherigentlich. — Aber stellen Sie sich's nicht; gar zu schlimm vor.“ sagt er langsam, als er ihr entgegen sieht. „Ich werde ihm schon sagen, daß Sie eine wichtige und unerlässliche Arbeit haben.“
 „Aber den Kopf hoch, Fräulein Berger. Wie gefagt, das kann einem jeden passieren.“
 „Bangsam geht sie zurück zum Pulte.“
 „Der Direktor darf? Gerade zu ihm, vor dem alle werden. Es sind außer ihm noch einige Direktoren in der Beamten, er aber bei dem meiste Einfluß. Zu jedem würde sie lieber gehen. Sie alle sind freundlicher und entgegenkommender zu ihren Untergebenen. Auch sie haben allen Ansehen nach nicht gerne mit Direktor auch zu tun.“
 „Aber die wichtige und unerlässliche Arbeit haben.“
 „Aber den Kopf hoch, Fräulein Berger. Wie gefagt, das kann einem jeden passieren.“
 „Bangsam geht sie zurück zum Pulte.“
 „Der Direktor darf? Gerade zu ihm, vor dem alle werden. Es sind außer ihm noch einige Direktoren in der Beamten, er aber bei dem meiste Einfluß. Zu jedem würde sie lieber gehen. Sie alle sind freundlicher und entgegenkommender zu ihren Untergebenen. Auch sie haben allen Ansehen nach nicht gerne mit Direktor auch zu tun.“

III
 Sie streckt ihrem Freunde die Hand entgegen: „Entschuldigen, Heister!“
 „Auch dreizehn Stunden habe ich gearbeitet,“ sagt er in verworrenen Worten.
 „Wir müssen jetzt jeden Tag nacharbeiten.“
 „Wissen? Gibt es da ein Ding?“
 „Ja, leider. — Es ist eine neue Vorschrift gekommen.“
 „Es erzählt sie mir, aber nicht, was die Arbeit fännen. Du wußtest doch, daß ich unterrichten und sich verpflichten. Sie hat es einige Male erzählt, es waren wohl Stunden gegeben. Die feinsten, ungeschicktesten Dinge, ungeschickte, tödliche Mißverständnisse hatten die Etrime heraufbeschworen. — Wenn weil er sie gewiß nicht, verliert ihn alles, was ihre Eide zu trauen sieht. Er will je ganz, er will das höchste und Größte von ihr, ihr ganzes Gefühl, ihre tiefste Seele. Reicht bringt in ihm ändernde Übersicht auf, nicht auf andere Männer, sondern auf die geistvollsten Männer ihres Berufs und ihrer Ziele im Beruf. Sie möchte ihn nicht so tief lieben, wie er sie liebt. Dann kann er bitter und ungerecht sein, böse, gewaltsam, aufwachen, lächeln.“

„Der Direktor darf?“
 „Ja, ja, ja, gehen alle an ihn.“
 „Und ich muß dann zu ihm?“
 „Bisherigentlich. — Aber stellen Sie sich's nicht; gar zu schlimm vor.“ sagt er langsam, als er ihr entgegen sieht. „Ich werde ihm schon sagen, daß Sie eine wichtige und unerlässliche Arbeit haben.“
 „Aber den Kopf hoch, Fräulein Berger. Wie gefagt, das kann einem jeden passieren.“
 „Bangsam geht sie zurück zum Pulte.“
 „Der Direktor darf? Gerade zu ihm, vor dem alle werden. Es sind außer ihm noch einige Direktoren in der Beamten, er aber bei dem meiste Einfluß. Zu jedem würde sie lieber gehen. Sie alle sind freundlicher und entgegenkommender zu ihren Untergebenen. Auch sie haben allen Ansehen nach nicht gerne mit Direktor auch zu tun.“

„Das ist eine große Sache,“ sagt er ernst, die Meldung auf morgen beschreiben zu können. Dann immerhin ist es peinlich für ihn, einen solchen Fehler aus seiner Abteilung zu geben, und er zieht nicht gern vor Direktor auch. Emma atmet erleichtert auf. Ihr ist, als ist ihr schon alles geholfen.
 „Sie arbeitet weiter und beachtet es nicht, wie die Stunde des eigentlichen Bureaujahres bald abfließt. Denn niemand verlangt ja heute den Namen alle ihren an ihren Pulten, vordere und schreiben eifrig.“